

Bibliomystikon

oder

Die Geheimbibel der Eingeweihten

Ariosophische Bibeldokumente und
Bibelkommentare zu allen Büchern
der heiligen Schrift, auf Grund der
anthropologischen und archäologi-
schen Forschungen und der arischen,
klassischen und orientalischen Bi-
belversionen zusammengestellt

von

J. Lanz von Liebenfels

2. Band:

Dämonozoikon



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2008

Verlag: Edition Geheimes Wissen

Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes Bekannte, aber auch heute noch unbekanntes
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm, oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902677-78-5

2. Band

Dämonozoikon

Das 40. und 41. Kapitel des Buches Job als Einstieg
in die Geheimbibel, Behemoth, Leviathan und Teufel
als böartige prähistorische Elektrozoa enthüllt.

Inhaltsverzeichnis

1. Buch Job, Kapitel 40 u. 41 als Einstieg in die Geheimbibel 5
2. Die Dämonozoa, Behemoth, Leviathan und Teufel als böartige prähistorische Elektrozoa enthüllt 71

1. Buch Job, Kapitel 40 und 41 als Einstieg in die Geheimbibel.¹⁾

Ich setze bei dem Leser den Inhalt des biblischen Buches Job als bekannt voraus. Es ist ein ganz eigenartiges Buch und zwar deswegen, weil in den Kapiteln 40 und 41 von Jahveh selbst zwei „teuflische“ Ungeheuer, Behemoth und Leviathan geschildert werden, von denen die Theologen nicht wissen, was sie sind und was sie gerade mit dem Buch Job und seinem Helden, dem frommen Job, zu tun haben.

Schon dem hl. Hieronymus bereitete die Übersetzung des Buches Job²⁾, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Aber für seine Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit spricht es, wenn er in der „Praefatio in librum Job“ schreibt:

*Memini me ob intelligentiam huius voluminis Lyd-
daeum quemdam praeceptorem, qui apud Habra-
eos primus haberi putabatur non parvis re-
demisse nummis, cuius doctrina an aliquid profece-
rim, nescio: hoc unum scio, non potuisse me interpre-
tari, nisi quod ante intellexeram.*

1) Diese Abhandlung erschien 1904 in der „Vierteljahrsschrift für Bibelkunde“, Berlin.

2) Zur Kritik des Buches Job vgl. St a d e II, 250: „So tiefsinnig dieses Gedicht ist, so kann man doch nicht behaupten, dass die in ihm angeregten Fragen eine genügende Lösung gefunden hätten . . . Die wichtigste Frage ist die, wie sich die schweren Leiden der Menschen bei verhältnismäßig geringer Schuld mit der Gerechtigkeit und Würde Gottes hatten vereinen lassen!“ Das ist eben nicht der Inhalt des Buches Job. Es ist so dunkel, dass die Theologen nicht einmal wissen, was sein Inhalt ist!

Das heißt kurz übersetzt, der hl. Hieronymus nahm sich bei der Übersetzung einen eigenen Dolmetsch zur Hilfe und zahlte sehr viel Honorar dafür, wurde aber auch dann nicht klüger. Ferner sagt er, dass der größte (eigentlich genuine) Teil des Buches metrisch abgefasst sei. Poetische vor allem rhythmische und lyrische Fassung eines Schriftstückes spricht immer für hohes Alter. Im Buch Job aber herrscht nicht nur Lyrik, es ist geradezu ein Drama, was Friedrich Delitzsch¹⁾ mit seinem Verständnis herausgefühlt hat. Dass aber das Buch Job eine so starke in der Bibel wohl einzig dastehende dramatische Färbung hat, gerade das spricht für sein großes Ansehen und lässt auch, da die metrische Form ein mnemotechnisches Mittel ist, auf eine verhältnismäßig sichere Überlieferung des Textes schließen.²⁾ Hierin komme ich mit Friedrich Delitzsch vollkommen überein, der l. c. 3 sagt: „Es ergab sich mir die Überzeugung, die ich nimmer geahnt und noch viel weniger gesucht, dass uns der Text des Buches Job im Alten Testamente in sehr verlässiger Weise erhalten ist!“ Warum das? Erstens wegen der beständigeren durch das Metrum fixierten Form, zweitens wegen des mehr oder weniger undogmatischen Inhalts,³⁾ drittens aber musste schon die jüdischen Interpreten der unverständliche Inhalt dazu veranlassen, die genuinen Lesearten festzustellen, um womöglich eine plausible Lösung herauszubringen. Wir werden uns in vorliegender Untersuchung streng an Mas.,

1) Friedrich Delitzsch: Das Buch Hiob (1902).

2) Über das Altersverhältnis der verschiedenen Dichtungsarten in Lanz Liebenfels, Urgeschichte der Künste und Handwerke (Verlag H. Reihstein, Pforzbeim).

3) Nur bei dogmatischen Stellen muss man die Vulg. mit größter Vorsicht benützen. Das Cui prodest und ein bisschen Kirchenpolitik ist bei jeder Exegese unumgänglich notwendig!

Vulg. und Sept. halten und nicht eine einzige Emendation vornehmen. Wir haben dadurch eine 1000-jährige Überlieferung und eine erste moderne Autorität wie Friedrich Delitzsch auf unserer Seite und nicht irgendeine Modetheorie, die nach einigen Monaten abgedankt wird.

Zum Verständnis für Laien muss ich vorausschicken, dass im Nachstehenden Mas.: bedeutet Masora, die hebräische Bibelversion, Targ.: die Targumim, die aramäische Bibelversion, Sept.: die Septuaginta, griechische Bibelversion, Hex.: die Hexapla, die fragmentarische griechische Bibelversion des Aquilas und Symmachus, Vulg.: die Vulgata, die lateinische Bibelversion des hl. Hieronymus, It.: die Itala, die fragmentarische lateinische Bibelversion, Ulf.: die gotische Bibelversion des Ulfilas. Die Abkürzungen hebr. Bedeuten hebräisch, griech. = griechisch, lat. = lateinisch.

Ich sagte oben, dass gerade die zwei Kapitel 40 und 41 der Übersetzung und der Erklärung die größten, nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten, weil die Übersetzer und Exegeten mit den rätselhaften Wesen Behemoth und Leviathan nichts anzufangen wissen. Sie bergen offenbar den Schlüssel zum Geheimnis.

„Behemoth und Leviathan“, sagt Franz Delitzsch (Vater)¹⁾ „sind die Endsäulen des Buches“! Doch man merke, ein jeder Kommentator machte bisher vor den beiden Ungetümen Behemoth und Leviathan halt, sie waren zwei Kolosse, die den Weg zur Lösung verrammelten. Daran ist aber einzig und allein die Suggestion, wie so viele andere Suggestionen bei der Bibelexegese, — schuld, dass Behemoth = Nilpferd, Leviathan =

1) Kommentar zum Buche Job (1364) 490, vgl. auch Budde: Hiob (1897).

Krokodil sei, eine Annahme, für die nie ein strikter Nachweis gebracht wurde.

Friedrich Delitzsch hat daher recht, dass er das Kap. XL ausscheidet; denn die Übersetzung: Nilpferd, Krokodil ist mehr als naiv, und fällt absolut aus dem Rahmen des Ganzen heraus. Dazu kommt noch ein wichtiger Umstand. Wäre Behemoth wirklich mit Nilpferd identisch und Leviathan mit Krokodil, so hätte es Hieronymus so übersetzt. Er tut dies wohlweislich nicht. Was er nicht versteht oder exoterisch nicht übersetzen will, das lässt er so stehen, wie in der Vorlage. Gerade darin liegt m. E. einer der größten Vorzüge der Vulgata.

Die große englische Encyklopaedia Biblica¹⁾ weist die landläufige Übersetzung direkt ab. Denn das frei konstruierte koptische p-ehe-mou (Wasserochs) hätte 1. nicht das finale th; 2. sei dieses Wort in den ägyptischen Texten nicht nachweisbar. Doch außer diesen grammatischen Schwierigkeiten bestehen viel schwerwiegendere reale Schwierigkeiten. Was soll XL, 10: *Ecce Behemoth, quem feci tecum, foenum quasi bos comedet* (Siehe das Nilpferd [Behemoth], welches ich mit Dir geschaffen habe, es frisst Heu wie ein Rind) für einen Sinn haben? Bei einem Pflanzenhelfer ist ja das Heufressen etwas Natürliches! Dagegen ist auffallend, dass dieses Tier ausgerechnet „mit Job“ oder „mit dem Menschen erschaffen worden sei“. XL, 12: „*Stringit caudam suam quasi cedrum*“, („Sein Schwanz strecket sich wie eine

1) ed. Cheyne-Sutherland (1899). Artikel: Behemoth. Vgl. auch Bochart: Hierozoicon (1675) I, 49ff. Gunkel: Schöpfung und Chaos (1395) 41 u. 61, hat über Leviathan und Behemoth sehr beachtenswerte Untersuchungen angestellt. Von Behemoth sagt er, die Beschreibung in Job mache auf ihn den Eindruck, als ob sie sich auf „ein Wesen der Gegenwart“ beziehe, also ein Wesen, das der Schreiber oder Verfasser des Buches mit eigenen Augen gesehen hat! Eine sehr zutreffende Bemerkung!

Zeder“), gerade bei dem Nilpferd ist der Schwanz das allerscheinstärkste! XL, 14 ist absolut unverständlich, da nicht einzusehen, dass das Nilpferd „*est principium viarum Dei, qui fecit eum, applicabit gladium ejus!*“ („Es ist der Anfang der Wege Gottes; der ihn gemacht, gab ihm sein Schwert“). XL, 15: „*Huic montes herbas ferunt*“, („Ihm tragen die Berge Heu“) trifft beim Nilpferd nicht zu! Es hält sich nur in Niederungen auf.

Noch unhaltbarer ist die Gleichung Leviathan = Krokodil. Gerade auf das Krokodil passt XL, 20: „*fune ligabis linguam ejus*“ („Bindest Du seine Zunge mit einem Strick?“) am allerwenigsten von allen Tieren. Übrigens hat die Masora in diesem Vers (XL, 25) nicht das „*poteris*“ der Vulgata; auch hat sie nicht so wie bei allen anderen Versen das interrogative „*h*“. Hieronymus war bei diesem Vers unsicher, denn er beginnt ihn nicht wie die anderen fragenden Verse mit „*numquid*“, sondern er nimmt zu einem schüchternen „*an*“ Zuflucht und hilft mit einem hineininterpretierten „*poterit*“ nach; gerade dieses deutlich erkennbare experimentierende Tasten ist der sicherste Beweis, dass ihm hier der uns überlieferte masoretische Text vorgelegen habe. In völliges Dickicht von Sinnlosigkeit gelangt man mit dem supponierten Krokodil im weiteren Verlauf des Kap. XL unb XLI. Masora XL, 30 weist gegen den bezüglichen Vers Vulg. XL, 25 wieder eine kleine Divergenz auf; es beginnt gleichfalls ohne Fragepartikel schlankweg, während der nächste Vers in der Masora ganz ordnungsgemäß und in der Vulgata mit „*numquid*“ eingeleitet wird.

In den Kontext des Buches Job passt die Auflösung Nilpferd — Krokodil schon gar nicht! Durch eine von Gott gegebene naturgeschichtliche Beschreibung der Gewalt und Größe des Nilpferdes und des Krokodils soll Job von seiner Klage über die Ungerechtigkeit Gottes abge-

bracht und bekehrt werden? Die einzig mögliche und richtige Lösung ist, dass die beiden Ungeheuer eben Vormenschen, Ungeheuer sind! Ich könnte mir die Sache sehr leicht machen, das ganze Kapitel glattweg herunterübersetzen und einfach statt Behemoth: „pagu“ setzen und anstatt Leviathan: labu (oder lachmu, der babyl. Urmensch) setzen!¹⁾

Die philologische Gleichung: ahd. Puwo (= Ing), engl. Puk, nhd. Wicht, lat. faunus, griech. πυχμαίος, φωκη äg. Pacht, hebr. Behemoth, ass. pagu, bab. Ba-u (= Oannes), skr. Bahwani ist so lückenlos²⁾ und so ungekünstelt, dass ich, wenn ich nach der grammatisch-philologischen Methode arbeiten würde, zumindestens das Recht zur Aufstellung einer Hypothese hätte, die auf einer breiten, und noch dazu durch Archäologie und Anthropologie gestützten Basis stünde. Ebenso unanfechtbar wäre die Reihe: Loki, Laurin, lat. lares, lamia Liber, Lupa (lupercalia, lupanar!), griech. lapithos, labyrinthos, skr. Linga,³⁾ bab. labassu, labu, lachmu, äg. λεπίδωτος, hebr. Leviathan.⁴⁾ Das sind alles dieselbe lautliche Bezeichnung für dieselbe Menschentierart. Darauf sind z. B. schon die modernen Archäologen gekommen, dass die lupa (= Wölfin), die Romulus und Remus säugte, kein Tier, aber eine „Hure“, sagen wir besser eine Tiermenschin war.

Wir können jedoch neben den linguistischen viel beweiskräftigere sächliche Gleichungen aufstellen, die erhär-

1) E. König in Glaube u. Wissen, 1903, 48.

2) Zum Schluss noch Baphomet!

3) Der unzüchtige Linga-Kult steht stets mit nachuscha in Zusammenhang. Auch der Leviathan ist mit rachos identisch.

4) Zum zweiten Bestandteil von Lev-jathan vgl. äg. utn = Affe. Adonis, hebr. 'adon, Ideogr. IDIN! Baal-Ithon. Der adonij hasadeh im Talm. Kil. VIII.